

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit der monatlichen Beilage „Kinderland“

Die Gleichheit erscheint 2 mal im Monat
Preis: Vierteljährlich 3,30 Mark
Inserate: Die 8 gespaltene Nonpareilzeile 6,— M.,
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin
15. April 1922

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 107 17
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Und wieder wehet linde Frühlingsluft,
Und wieder spriest um uns das neue Leben.
Millionen Keime sprengen ihre Gruft
Und wollen sich empor zum Lichte heben.
Die alten Linden treibt's mit wilder Kraft,
Bald werden über Nacht die Knospen springen,
Aus schlanken Birken quillt der Lebenssaft
Und durch die ganze Pracht ein jubelnd Klingen.

Durchs Herze aber geht mit wildem Schrei
Die Sehnsucht nach dem Neugeborentwerden,
Ein einzig lautes, wildes „Mach uns frei“,
Komm zu uns, Glück, komm zu uns schon auf Erden!
Die Sehnsucht stille h i e r, wir trachten nicht
Vermessen nach den lichten Aetherhöhen,
Zeig uns nur h i e r dein holdes Angesicht,
Und laß uns nicht in Elendsqual vergehen.

Sind wir nicht alle Kinder jenes Lichts,
Das Knospenträume weckt und Früchte reiset?
Und von dem goldnen Glanze ward uns nichts
Als daß die Sehnsucht unsre Seelen streiset!
Auch u n s gehört der Erde Blütenpracht,
Auch u n s e r sei des Lebens Schönheitsfülle,
Der Sehnsucht Flamme ist in uns entsacht,
An ihr erstarke unser trotz'ger Wille.

Wir wollen freigebo'r'ne Menschen sein!
Wir woll'n kein Trugglück in des Himmels Höhen,
Wir wollen h i e r der Sonne goldnen Schein!
Wir wollen h i e r dem Glück ins Antlitz sehen!
Wir w o l l e n! Treu und fest sei dieser Schwur!
Hört ihr den Jubellang auf allen Wegen?
Ein Rauschen geht durch Wald und Feld und Flur.
Stolz schreiten wir dem Sonntag entgegen.

Clara Bohm-Schuch.

Frühlingsglaube

Von Elli Radtke

Jahr für Jahr wird in hundert Liedern und Gedichten der Sieg des Frühlings über den Winter, der Triumph des Lichts über die trübe, hoffnungslose Finsternis gesungen. Alles Lebende wartet mit Sehnsucht auf die ersten sonnigen Tage, um endlich einmal wieder freier atmen zu können. Es ist alte Sehnsucht und alte Hoffnung, die uns trotz allem nicht verlassen will.

Trotz allem. Mit Bangen und schwerer Besorgnis sind wir in diesen Winter hineingegangen, und die Sorgen sind auch nicht von uns genommen, nun er vorüber ist. Wir nehmen sie mit in den Frühling hinüber. Erdrückende Teuerung auf allen Gebieten hemmt fast alle Lebensfreude und viel Tatkraft. Das Leben jedes einzelnen unter uns ist ein schweres, erbittertes Ringen um das tägliche Brot, um das Minimum an Existenzmöglichkeit. Es bleibt kein Platz in unserem Budget für das, was das Dasein fröhlicher und leichter macht. Die Vertretungen der Arbeiter in Parlament und Gewerkschaft kämpfen schwer um jeden Schritt breit Boden gegen das noch immer allzumächtige Kapital, unseren brutalen und durchtriebenen Feind. Und schwer und erdrückend liegen die Lasten eines verlorenen Krieges auf unserem Wirtschaftsleben.

Es ist wohl jedem noch frisch in Erinnerung, unter welsch schwierigen Umständen vor einigen Wochen das Steuerkompromiß im Reichstage zustande kam, auf Grund dessen der von der Entente geforderte Stundungs- und Garantieplan der Reparationskommission vorgelegt wurde. Inzwischen ist die Antwort der Reparationskommission eingetroffen. Sie enthält die Mitteilung, daß die Kommission die gegebenen Garantien nicht für genügend ansieht und unter Ankündigung von Kontrollmaßnahmen die Bewilligung von weiteren 60 Milliarden Papiermark Steuern bis zum 31. Mai d. J. fordert. Im Weigerungsfalle wird mit der Zurücknahme der Stundung und mit der Geltendmachung des Londoner Ultimatus in seiner ganzen Schwere für das Jahr 1922 gedroht. Das Verlangen, bis zum 31. Mai 60 Milliarden neue Steuern zu bewilligen und in Kraft zu setzen, ist sowohl wirtschaftlich wie politisch und technisch-parlamentarisch eine Unmöglichkeit. Die Zusammenbringung des Steuerkompromisses war so schwer und krisenreich, daß es ausgeschlossen ist, jetzt noch einmal eine Mehrheit für ein zweites Kompromiß zu finden. Wir können auch nicht der Entente die Oberhoheit über unsere Steuerverwaltung einräumen, wie dies unter den angekündigten Kontrollmaßnahmen zu verstehen ist. Im übrigen steht dies auch in Widerspruch zu dem Versailler Vertrage, ganz abgesehen von den neuen Kosten, die derartige Kontrollkommissionen uns verursachen würden.

Diese Stellungnahme enthielt auch die Rede des Reichskanzlers, die mit wenigen Ausnahmen die Zustimmung des ganzen Reichstages fand. Er bezeichnete das Verlangen der Entente als „eine völlig unmögliche Bedingung und Zumutung“. Der Reichskanzler hat aber trotz Ablehnung der Pariser Note ausdrücklich die Absicht betont, an der bisherigen Erfüllungspolitik unbeirrt festhalten zu wollen, und besonders die Bereitschaft zu weiteren Verhandlungen ausgesprochen. Es muß ein Weg gefunden werden, auf dem wir in Uebereinstimmung mit den Ententekommissionen zur Erfüllung unserer Verpflichtungen weitergehen können. Wir Sozialdemokraten haben immer den Willen gezeigt, den uns auferlegten Verpflichtungen soweit wie möglich nachzukommen, unsere Schulden zu bezahlen. Doch muß von den Entente-regierungen soviel Einsicht verlangt werden, daß sie nichts Unmögliches fordern und uns durch derart abschneidende Maßnahmen wie die jetzigen nicht selbst an der Durchführung unserer Absicht behindern. Auf dem Wege, den die Reparationskommission mit ihrer letzten Note einschlägt, geht es jedenfalls nicht weiter.

Doch lassen wir trotz alledem die Hoffnung nicht sinken. Nicht nur die wirtschaftliche Lage Deutschlands, sondern auch die der Siegerländer, in denen ebenfalls Teuerung und noch größere Arbeitslosigkeit herrscht, wird deren Machthaber zu der Einsicht zwingen, daß man mit der Politik der Gewalt nichts erreicht und dem Problem anders zuleibe gehen muß. Soll Deutschland seinen Verpflichtungen wirklich nachkommen, dann muß vor allem seine innere Befundung gefördert werden. Deutschland ist innerlich krank; das merken am besten die Arbeiter und Angestellten, deren Lebenshaltung infolge der unsicheren Verhältnisse immer elender wird und die die Fieberschauer des kranken Wirtschaftskörpers am schmerzlichsten empfinden. Unser Wirtschaftsleben muß unbedingt sehr bald wieder stabilere Formen annehmen, das dauernde Sinken der Mark muß aufhören, ihr Wert gehoben werden. Das ist aber nach den jetzigen Verhältnissen nur möglich durch die Gewährung eines *Auslandskredits*. Auf diese Auslandsanleihe müssen wir unsere Hoffnung setzen; es ist dies die einzige Möglichkeit, zu einigermaßen übersichtlichen Verhältnissen zu gelangen. Außerdem hat dann das Land, das uns den Kredit gibt, ein Interesse daran, daß Schwankungen bei uns vermieden werden. Wir hätten dann die notwendige „Atempause“, die uns Zeit und Möglichkeit zu einer Erholung gibt.

Mit der Hoffnung auf diesen Auslandskredit verbinden wir unsere Gedanken an die Konferenz in *Genève*. Die Vertreter von 30 Nationen versammeln sich dort, um über die Besserung der Weltwirtschaftslage zu beraten. Wenn man sich nun nicht abschließend den Tatsachen verschließt oder von nationalistischem Eigensinn leiten läßt, so ist doch anzunehmen, daß man zu der für alle Teile besten Lösung des Weltkreditproblems kommen muß. Viele Jahre lang sind die Völker Europas im Finstern gegangen und haben sich selbst und einander ungeheuerlichen Schaden zugefügt. Sollten denn nicht endlich Vernunft und Einsicht die Oberhand gewinnen?

Wir lassen die Hoffnung nicht sinken. So zögernd, wie der Frühling dieses Jahres kam, mit Schneefällen und kalten Tagen bis in den April hinein, so langsam, zögernd und mit schmerzlichen Rückschlägen wird auch endlich einmal den Völkern und ihren Regierungen die Erkenntnis kommen, daß wir alle aufeinander angewiesen sind und nur die Vernunft, nicht die Gewalt, Siegerin bleibt.

Vom Werden der Partei

Von Franz Klühs

II. Die Zeit der geheimen Bünde

In den vormärzlichen Zeiten war von einem Vereinsrecht so wenig die Rede, wie von einem Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse. Nicht nur in Deutschland waren politische Vereine verboten. Auch Frankreich und die Schweiz, von der habsburgischen Monarchie ganz zu schweigen, unterschieden sich in dieser Hinsicht nur in sehr geringfügigem Maße von unserer Heimat.

So war es denn ganz natürlich, daß politische, auf staatliche Reformen gerichtete Bestrebungen sich in geheime Zirkel flüchteten, die für beide Teile gefährlich zu sein pflegten: sowohl für den Staat, den die Verschwörerklubs nur um so lebhafter bekämpfen, je mehr er sie ächtet; als auch für die Geheimbündler, denen bei ihrer Entdeckung selbst die harmlosesten Dinge zum Verderben werden können. Auch der schon erwähnte „Bund der Gerechten“, in dem Wilhelm Weitling und andere deutsche Proletarier führend waren, entsprach dem üblichen Muster der Geheimbünde. Im Auftrage des „Bundes der Gerechten“ und als dessen Programmschrift hat Weitling sein Buch „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“ verfaßt, dessen Grundgedanken er später in einem größeren Werke unter dem Titel „Garantie der Harmonie und Freiheit“ weiter ausspann. Ein Buch, das wert ist, auch heute noch eifrig ge-

lesen zu werden. Packend in seiner lebendigen Sprache, leidenschaftlich und oft von fast religiösem Zorn in seinen Anklagen gegen die herrschende Unkultur, wurde es zu einer der eifrigst gelesenen und vertriebenen Schriften seiner Zeit. Nicht mit Unrecht nennt Heinrich Heine dies Buch den „Katechismus aller Kommunisten“, und Karl Marx, der bald die theoretischen Anschauungen der Kommunisten auf eine ganz andere realere Grundlage stellte, schrieb im Pariser „Vorwärts“ von 1844:

„Wo hätte die deutsche Bourgeoisie — ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet — ein ähnliches Werk wie Weitlings „Garantie der Harmonie und Freiheit“ . . . aufzuweisen? Vergleiche man die nüchterne, kleinsäuerliche Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten Debüt der deutschen Arbeiter, vergleiche man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der Bourgeoisie, so muß man dem Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien.“

Geschrieben war dieses „maßlose und brillante“ Buch in nächtlichen Stunden bei Kerzenschein, nachdem der Schreiber bei Tage oft mehr als vierzehn Stunden seinem Handwerk obgelegen hatte. Und die Arbeiter, die Weitling den Auftrag gegeben, sammelten aus ihrem mehr als kargen Verdienst die Gelder, um das Buch drucken und verbreiten zu lassen. Es war ein Geist des Opfers und der Selbsthingabe, dieser Geheimbündlergeist vor 1848!

Indessen schreitet die Zeit mit Riesenschritten. Ein Teil der „Gerechten“ war bei einem französischen Putschversuch beteiligt gewesen, gefaßt und dann ausgewiesen worden. Diese Ausgewiesenen gingen nach London. In England hatten sie Vereins- und Versammlungsfreiheit, deren sie sich bald bedienen und so den Charakter des Geheimbunds, ohne es zu wollen, umänderten. Das „Geheime“ trat hinter dem Propagandistischen mehr und mehr zurück. In England wirkte auch die wesentlich weiterentwickelte Industrie auf die Umstellung ihrer Gedankenwelt ein. Von der Londoner Gemeinde des „Bundes der Gerechten“ erging schließlich wiederholt die Aufforderung an Karl Marx und Friedrich Engels, dem Bunde beizutreten. Das geschah schließlich im Jahre 1847, nachdem vorher die Londoner „Gerechten“ die neue theoretische Begründung akzeptiert hatten, die Marx und Engels gemeinsam der kommunistischen Lehre gegeben hatten. Die beiden wurden beauftragt, eine neue Programmschrift zu verfassen, die in Form eines Manifestes verbreitet werden sollte. So entstand die berühmte gewordene grundlegende Kampfschrift „Kommunistisches Manifest“, das zum ersten Male in messerscharfer Klarheit jene geschichtliche Betrachtungsweise anwendet, die unter dem Namen der „historisch-materialistischen“ bekannt geworden ist. Sie fußt auf der grundlegenden Erkenntnis, daß die treibenden Kräfte der gesellschaftlichen Entwicklung nicht (oder nicht nur) menschliche Einsicht und menschlicher Wille sind, sondern daß Wille und Einsicht und alle geistigen Dinge entscheidend beeinflusst werden von den jeweils herrschenden Produktionsverhältnissen. An die Stelle der gefühlsmäßigen Klage und Anklage, wie sie auch noch in Weitlings Schriften vorherrschten, setzt das „Kommunistische Manifest“ die Feststellung objektiver geschichtlicher Tatsachen und folgert aus ihnen das Recht und die Pflicht der Proletarier, als der neuen in der kapitalistischen Epoche auftretenden unterdrückten Klasse, die politische und wirtschaftliche Macht zu erobern.

Kein neues „System“ der wirtschaftlichen Gestaltung, aber ein neuer Geist spricht aus dem Manifest zur Mitwelt. „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Der heute so bekannte Ausruf leitete damals eine neue Epoche der Arbeiterbewegung ein. Der „Bund der Gerechten“ wurde zum „Bund der Kommunisten“. Bevor er aber dazu kam, eine neue Propaganda zu entfalten, brach in Frankreich und Deutschland die Revolution aus. Die Mitglieder des Bundes eilten in ihre Heimat, um selbst mitzuwirken bei der

Neugestaltung der Dinge. Es ist bekannt, daß Marx und Engels sofort in Köln die früher verbotene „Rheinische Zeitung“ wieder ins Leben riefen und nun von hier aus die revolutionäre Bewegung anzufeuern suchten. Die übrigen deutschen Mitglieder des Bundes verteilten sich über das Land, wo jeder zu seinem Teil dazu beitrug, die bürgerliche Revolution vor dem Verfall zu bewahren und sie gleichzeitig vorwärtzutreiben.

Freilich gelang es nur sehr schwer, in diesem wirtschaftlich noch so unentwickelten Deutschland eine selbständige Arbeiterbewegung aus dem politischen Durcheinander herauszuschälen. Aber der Versuch wurde doch gemacht und die von den Kommunisten Stephan Born und Bilsky von Berlin aus ins Leben gerufene „Arbeiterverbrüderung“ war der Beginn einer über ganz Deutschland sich erstreckenden, in Unterbezirke gegliederten Organisation. Ihre Ziele waren allerdings noch ziemlich unklar: teils sozialpolitisch mit zünftlerischem Einschlag, teils rein politischer Art. Der „Arbeiterverbrüderung“ gelang es sogar, die ersten Reaktionsstürme zu überstehen. Sie fiel erst später der Konterrevolution zum Opfer, als diese auf der ganzen Linie gesiegt hatte.

Die kurzen Blühträume einer deutschen Freiheit waren bald durch preußische Kartätschen geknickt worden. Schneller noch mußte die Hoffnung begraben werden, das deutsche Arbeitervolk zur klaren Erkenntnis seiner Klassenlage zu bringen. Deshalb gingen nach der Niederwerfung der Revolution durch preußische Truppen die bekanntesten Mitglieder des „Bundes der Kommunisten“ wieder ins Ausland, soweit sie nicht von der Rachejustiz in den Kerker gebannt wurden. Karl Marx und Friedrich Engels, auch Ferdinand Freiligrath, Wilhelm Wolff und Wilhelm Liebknecht, der als junger Student in Deutschland mitgekämpft hatte, fanden Zuflucht in London. Von dort suchten sie einzelne Fäden mit den verprengten Gesinnungsgenossen in Deutschland wieder anzuknüpfen, was unter großen Schwierigkeiten und Opfern auch gelang. Aber es war jene Zeit, von der Friedrich Engels später sagte, daß man die Arbeiter einzeln zusammensuchen mußte, die Verständnis hatten für ihre Lage als Arbeiter und ihren geschichtlich-ökonomischen Gegensatz gegen das Kapital, weil dieser Gegensatz selbst erst im Entstehen begriffen war. Die wenigen Leute, die zur Erkenntnis der geschichtlichen Rolle des Proletariats durchgedrungen, mußten sich im geheimen zusammensetzen, in kleinen „Gemeinden“ von drei bis zwanzig Mann verstohlen sich versammeln.

Die „Kommunisten“ von heute ahmen jene von 1848 lediglich nach, sowohl was den Namen wie die Organisationsform (illegal) anbetrifft. Marx und Engels, die Verfasser des „Kommunistischen Manifestes“, würden sich heute bedanken, mit ihren späten Nachfolgern auf eine Stufe gestellt zu werden.

Frühlingskraft

Und wenn du kommst mit deinen Sturmeschören,
Mit deinen Adlerkrallen, die das Tote
Jäh niederreißen von den schwarzen Stämmen,
Dann, Landbefreier, muß ich auf dich hören.

Wie die Gefänge in den Wipfeln rauschen!
Ich liege schlaflos in der wilden Nacht
Und fühle, wie mein Leben neu erwacht
Und alle Sinne freudig auf dich laufchen.

Denn was du willst, ist Leben und nicht Tod.
Aus allen Wunden werden Zweige sprießen
Mit weißen Blüten und mit Früchten rot,
Daß wir uns freuen und die Frucht genießen.

Du bist der Oterglaube, der nicht stirbt,
Ob auch Jahrtausende zu Asche fallen;
Der Sonnenadler, der mit seinen Krallen
Um freie Bahnen für das Neue wirbt.

Das Reichsmietengesetz

Im Reichstag ist nunmehr das Reichsmietengesetz verabschiedet worden, das fast ein ganzes Jahr lang Gegenstand der Beratungen gewesen ist. Es ist gegen die Stimmen der Rechtsparteien angenommen worden. Von dem neuen Gesetz ist zu sagen, daß es zwar eine wesentliche Belastung der Mieter bringen wird, die aber der von den Hausbesitzern ersehnten freien Wirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens natürlich mit aller Entschiedenheit vorzuziehen ist.

Das Reichsmietengesetz geht von dem Gedanken aus, die Mieter vor ungerechtfertigt hohen Mietpreisen zu schützen, dafür aber die Mittel zur Instandhaltung der Gebäude durch ausreichende Mietzinseinnahmen zu sichern und ein begrenztes Mitbestimmungsrecht der Mieter bei der Verwaltung des Hauses einzuführen. Das Gesetz bestimmt, daß auf schriftlichen Antrag eines der Vertragsparteien die Höhe des Mietzinses gesetzlich festgelegt werden muß. Kommt eine Einigung zwischen Vermieter und Mieter nicht zustande, so entscheidet das Mieteinigungsamt. Auf Anordnung der obersten Landesbehörde hat der Hausbesitzer Vereinbarungen über die Höhe des Mietzinses der Gemeindebehörde oder dem Mieteinigungsamt anzuzeigen.

Die Berechnung der gesetzlichen Miete muß die Friedensmiete vom 1. Juli 1914 zugrunde gelegt werden. Der in der Friedensmiete für Betriebs- und Instandsetzungskosten enthaltene Betrag ist abzuziehen, und erst der verbleibende Teil bildet die Grundmiete. Die abzuziehenden Beträge setzt die oberste Landesbehörde fest.

Zu der Grundmiete treten Zuschläge für Steigerung der Zinsen, sowie für Betriebs- und laufende Instandsetzungskosten. Die Zuschläge sind reine Zweckbeträge, über die der Hausbesitzer dem Mietervertreter die sachgemäße Verwendung der Gelder nachzuweisen hat. Wenn ein Hausbesitzer die Ausführung notwendiger Instandsetzungsarbeiten unterläßt oder die Gelder nicht sachgemäß verwendet, kann ihm auf Antrag des Mieters oder von Amts wegen der entsprechende Teil des Mietzinses entzogen und eine sachgemäße Ausführung der Instandsetzungsarbeiten angeordnet werden.

Das Gesetz unterscheidet laufende und große Instandsetzungsarbeiten. Als große Instandsetzungsarbeiten gelten: die Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umdecken des Daches, der Anputz oder Anstrich des Hauses im Inneren, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Inneren, sowie ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Arbeiten. Für Schaffung von Mitteln für große Instandsetzungsarbeiten ist von den Mietern ein weiterer Zuschlag zu zahlen. Dieser Zuschlag ist von dem Vermieter auf ein für sein Haus besonders einzurichtendes Hauskonto anzulegen. Eine Verfügung des Hausbesitzers über das Hauskonto bedarf der Zustimmung der Mieter.

Gemeinde und Gemeindeverbände können mit Zustimmung der obersten Landesbehörde außerdem noch einen Ausgleichsfonds einführen, aus dem für große Instandsetzungsarbeiten an wirtschaftlich Schwache Beihilfen nach billigem Ermessen gewährt werden.

Die Mietbildung ist, wie aus der kurzen Darlegung ersichtlich, sehr kompliziert und wird sicher auch auf große Schwierigkeiten stoßen, trotzdem darf nicht verkannt werden, daß die Zuschläge nach Hundertsätzen für die Gemeinden festgesetzt werden von den obersten Landesbehörden, die im Einvernehmen mit den Mieteinigungsämtern und den in Frage kommenden Organisationen handeln sollen. Der Mieter hat demnach nur darüber zu wachen, daß der von ihm entrichtete Mietzins vom Hausbesitzer sachgemäß verwendet wird.

Auch die gewerblichen Räume sind in dem Rahmen der Zwangswirtschaft mit erfasst, doch kann hierfür dem Hausbesitzer ein besonderer Zuschlag seitens des Mieteinigungsamtes bewilligt werden. Ebenso sind Untermieter, also die Mieter möblierteter Zimmer in die Mietzinsregelung des Gesetzes mit einbezogen, was sehr notwendig war. Für Neubauten sollen die Bestimmungen des Gesetzes nicht gelten.

Das Gesetz tritt spätestens am 1. Juli 1922 in Kraft und verliert am 1. Juli 1926 seine Gültigkeit. — Es ist nun vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß die Mieterschaft sich mit dem Gesetz und seinen näheren Bestimmungen vertraut macht und in jedem Hause eine Mietervertretung sich um die Wahrung ihrer Interessen dem Hausbesitzer gegenüber kümmert.

Die Frauen und die Staatskirche

Mit den Äußerungen der Genossin Bachenheim wollen wir nunmehr die Diskussion über das Thema „Frauen und Staatskirche“ schließen. Es ist beim besten Willen nicht möglich, alle eingegangenen Erwidierungen zu veröffentlichen, da die „Gleichheit“ sehr an Raumknappheit leidet und der politische und gesetzgeberische Stoff nicht zu sehr zurückgestellt werden darf. Die zahlreichen Zuschriften haben jedoch bewiesen, welche starke Interesse für kulturelle Fragen in den Kreisen unserer Genossinnen vorhanden ist. Und das ist unter den jetzigen so überaus schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl als ein besonders erfreuliches Zeichen anzusehen. Den Genossinnen, deren eingesandte Arbeiten aus dem oben erwähnten Grunde nicht zum Abdruck gekommen sind, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Die Redaktion.

Es ist gewiß sehr unerfreulich, daß immer wieder von der Kanzel herab die Republik bekämpft und die Monarchie verherrlicht wird. Aber nur unter diesem Gesichtspunkt läßt sich die Frage der Kirchenzugehörigkeit des Sozialisten nicht lösen. Wir sind auch früher nicht allein deshalb Propagandisten des Kirchenaustritts gewesen, weil von der Kanzel herab und bei allen anderen Gelegenheiten die Kirche und ihre Diener Klassenstaat und Klassengesellschaft stützten, sondern weil die ganze Lehre, der ganze Inhalt des damaligen Christentums und des heutigen — denn an der Lehre hat sich nichts geändert — mit der Begebenheit kapitalistischer Verhältnisse sich durchaus abgefunden hatte. Und darauf kommt es an. Die Verbreitung und Erhaltung dieser Lehre unter der Bevölkerung ist es, mit der wir uns in erster Linie zu beschäftigen haben. Daneben sind die monarchistischen Ausfälle der Pastoren von untergeordneter Bedeutung.

Man kann auch nicht einfach sagen, wer an Gott glaubt — und nur für die, die es tun, sehen wir ja den Konflikt —, gehört in die Kirche. Denn die christliche Kirche ist ja nicht nur eine Gemeinschaft der Gottgläubigen, derjenigen, die empfinden, daß über oder im All der Welt ein Einziges, ein Höchstes, ein Göttliches, ein Absolutes, ein Unbedingtes, ein Gott oder wie man sonst sagen will, ist; sie ist viel mehr oder eigentlich besser: viel weniger; nämlich eine Gemeinschaft, die auf einer ganz bestimmten Lehre aufgebaut ist, die sie in ihren Anhängern festigen und für die sie neue werben will. Diese Lehre ist es, die im Religionsunterricht den Schülern, im Konfirmandenunterricht den im Reifealter stehenden Knaben und Mädchen, von der Kanzel den Massen vorgetragen wird, durch viele Kirchen- und bürgerliche Sitten immer wieder in ihr Bewußtsein gepflanzt wird. Und die Frage für uns ist, ob diese Lehre mit unseren Bestrebungen, den Willen zum Sozialismus in alle zu pflanzen und ihn im einzelnen stark zu machen, so stark, daß er Laten auslöst, sich verträgt. Denn das ist doch für uns die absolute Pflicht, die das Leben uns auferlegt, Diener der Menschheit auf ihrem Weg zur Freiheit im höchsten geistigen Sinne, auf ihrem Weg zu höchster Sittlichkeit und Schönheit zu sein. Und nicht nur das ferne Bild zu weisen, ist unsere sozialistische Aufgabe, sondern den Schutz, der den Weg verdeckt, wegzuräumen.

Der vornovemberliche Sozialismus mußte sich gegen die Kirche wenden, weil er eine ungeheure Revolutionierung der Geister brauchte, eine Befreiung von aller Dogmengebundenheit, ein neues Betrachten der Welt, ihres Zustandes und der menschlichen Aufgabe. Ist das heute anders geworden? Kadbruch hat auf dem 1. sozialistischen Kulturtag in Dresden gesagt: „Was kann sozialistischer Weltanschauung ferner liegen als Versteinerung in einem Dogma und Verpflanzung in einer Organisation!“ Und er hat recht. Nur das innere Erlebnis hat Schöpferkraft. Wir wollen, daß der Mensch alles wisse, in alles forschend eindringe und dann seinem Glauben über den Sinn des Lebens forme. Damit aber werden wir immer im Gegensatz zu dogmengebundenen Gemeinschaften, zu Gemeinschaften, die feste Glaubenssätze aufstellen, stehen.

Nun sagen viele, Christentum und Sozialismus haben so viel Gemeinsames, und verweisen als Beweis dafür zum Beispiel auf die Lehre der Nächstenliebe des Christentums. Es ist wieder Kadbruch, der uns gelehrt hat, wie verschieden diese Nächstenliebe von der Kameradschaftlichkeit des Sozialismus ist. Das Urchristentum, sagen sie, ist viel näher dem Sozialismus als das heutige, lehren wir zu ihm zurück! Sie haben gewiß recht, wenn sie auf einige Züge des Christentums der ersten Christen aus Israel, des von

Ein Wassertropfen macht sich in dem härtesten Stein eine Höhle, wenn er oft darauf fällt, und ein gutes Wort findet, wenn nicht heute, so doch morgen einen guten Platz.

Bippel.

Rom beherrschten Volkes, und der römischen Sklaven, Arbeiter und Soldaten verweisen. Aber die Religion, nicht der reine Gottesglauben des einzelnen, sondern der gesellschaftliche Ausdruck, den dieser in der Religion findet, ist eben abhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen. In den Jahrhunderten, die uns von den Unterdrückten Roms trennen, ist das Christentum Staatsreligion, Religion der Unterdrückten geworden, in dieser Zeit hat es sich geformt. Und dieses Christentum ist es, was die Kirche heute lehrt. Gewiß ist es ein Vorläufer des Sozialismus, nicht nur in einzelnen Lehren, sondern auch im Gedanken das persönlichste Leben mit der Gemeinschaft zu verbinden, indem es alles Innere vor die unsichtbare Kirche, vor Gott stellt. Simmel, der das anführt, weist aber gleichzeitig auch darauf hin, daß dieser Gedanke „fragmentarisch“ (Stückwerk) blieb. Er mußte es bleiben, weil die gesellschaftlichen Verhältnisse gegen die äußere Gemeinschaft aller Menschen war, und auf der Basis der äußeren Gemeinschaft kann erst die innere wachsen.

Und gerade daran, an der Bedeutung der äußeren Gestaltung für die innere der Menschheit, geht das Christentum vorbei. Aus dem weltlichen Zukunftsglauben der Juden und des Urchristentums ist durch die Nichterfüllung der Jenseitsglaube des heutigen Christentums geworden. Das Diesseits ist nur ein Durchgang, nur der Weg der Erprobung. Daraus hat sich eine völlige Verleugnung des Diesseits ergeben. Was wir hier tun, geschieht nur für das Dort. Und so gibt das Christentum heute uns für unser Streben auf der Welt, für unseren Willen, sie und mit ihr uns zu formen, keinen Mittelpunkt, von dem wir ausgehen, kein Gehäuse, in dem wir mit diesem Streben und Wollen daheim sind. May Weber hat hier aber auch gezeigt, wie diese Diesseitsverleugnung besonders im Puritanismus zur Mechanisierung und Rationalisierung des Daseins und damit zur Entseelung der Arbeit und schließlich zur Entwicklung des modernen Kapitalismus beigetragen hat. Und ebenso ist in dieser Diesseitsverleugnung beschlossen der nüchterne Gehorsam des Untertans gegen den Staat.

Und darum ist die Frage, die hier zu stellen ist, für den Sozialisten: Sollen die Gottgläubigen unter uns Sozialisten in der Kirche bleiben, um dem Gedanken der Diesseitsgestaltung, als wahren religiösen Lebens, zum Durchbruch zu verhelfen? — — —

Es kam mir darauf an, die Frage überhaupt erst einmal so zu stellen, wie sie meiner Meinung nach allein dem Problem gerecht wird.

Ich würde als Antwort geben: Die Aufgabe, wie ich sie gestellt

habe, würde eine Anteilnahme am kirchlichen Leben verlangen, die weit über das hinausgeht, was für Demokratisierung der Kirche genügt und die den ganzen Menschen, der sich ihr widmet, in Anspruch nimmt. Würden das viele von uns auf sich nehmen, so würde es eine ungeheure Zerspaltung unserer Bewegung bedeuten. Ich glaube, wir sollten alles, was wir in uns tragen, zur Formung neuen Lebens in die sozialistische Bewegung münden lassen, hier unsere Kraft ausschütten, hier die Früchte pflügen. In einer Gemeinschaft, die dasselbe will wie wir, stärken wir in ihr und uns Kraft und Willen. Denn die sozialistische Bewegung, die Sozialdemokratische Partei, ist immer viel mehr gewesen als eine politische Partei. Sie ist politische Partei, weil zur Wegbereitung des letzten, höchsten Menschlichen die Politik und die Gestaltung des Wirtschaftslebens unerlässlich ist. Aber sie ist vor allem die Gemeinschaft derer, die das Schlechte der Welt überwinden und die Menschheit ihrer wahren Bestimmung zuführen wollen. Ihr gehört deshalb ungeteilt unsere Kraft.

Im Sozialismus können wir die Stätte finden, da unser Wünschen und Sehnen eine Heimat hat. Sozialismus ist Menschheitsgestaltung und beantwortet uns deshalb die Fragen unseres persönlichen Lebens, unserer Pflichten, Leiden und Freuden. Das alles ist in der heutigen Bewegung noch nicht offenbar. Wir müssen es noch herausbilden. Das halte ich für die Aufgabe derjenigen, die fühlen, daß über der Tagesarbeit und dem Tageserleben ein Höchstes und Letztes steht.

Hedwig Wachenheim.

Die Weiterbeschäftigung verheirateter Lehrerinnen

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat im Januar bestimmt, daß den an öffentlichen Schulen endgültig angestellten verheirateten Lehrerinnen einstweilen nicht gekündigt werden darf. Diese Verfügung hat ihre Vorgeschichte. In Artikel 128 Absatz 2 der Reichsverfassung ist bestimmt worden: „Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.“ Folgt daraus, daß jede Lehrerin, welche sich verheiratet, das Recht hat, im Amt zu bleiben? Klarer wäre es, wenn es hieße: Sie sind beseitigt. Dann wäre die Bestimmung nicht nur eine Richtlinie für den Gesetzgeber, sondern sofort aktuelles Recht. Da die Ausnahmebestimmungen aber erst beseitigt werden

★ Feuilleton ★

Zur Osterzeit

It das ein Ostern! — Schnee und Eis
hielt noch die Erde fest umfangen;
Frostschauernd lind am Weidenreis
Die Palmenkätzchen aufgegangen.

Verstohlen durch den Wolkenflor
Blitzt hie und da ein Sonnenfunken —
Es war, als sei in Weihnachtstraum
Die schlummermüde Welt verlunken.

Es war, als sollten nimmermehr
Ins blaue Meer die Seegel gehen, —
Im Park ertönen Finkenschlag,
Und Veilchenduft das Tal durchwehen. —

Und dennoch, Seele, sei gewiß:
Wie eng sich auch die Fesseln schlingen,
Es wird der Lenz, das Sonnenkind,
Dem Schoß der Erde sich entringen.

Dann sinkt dahin wie Nebelflor
Ruch all dein Weh und deine Sorgen,
Und veilchenäugig lacht dich an
Ein goldner Auferstehungsmorgen! Klara Müller-Jahnke.

Neues Leben

Von Wih. Lennemann

Dr. Korn saß in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Doch las er nicht und schrieb auch nicht. Er sah starr und verfunken auf eine Photographie, die in einem schmalen Rahmen auf der Schreibunterlage stand.

Es war das Bild seiner ersten Frau. Ein Jahr nur hatte er glücklich an ihrer Seite gelebt, da war sie von einer tödlichen Lungenentzündung in wenigen Tagen dahingerafft worden.

Zehn Jahre hatte er getrauert. Er hatte den Verlust nicht verwunden können. Der Gedanke allein, eine zweite Ehe einzugehen, war ihm schon wie eine Untreue erschienen.

Und doch war es geschehen. Als er seine jetzige Frau kennen gelernt, war ein Seltsames in ihm wach geworden, eine dunkle Freude und ein starkes, quellendes Lebensgefühl. Eine wunderbare seelische Unterströmung hatte von ihm Besitz ergriffen und ihn allmählich ganz erfüllt. Wie in einem wirren, seltsamen Rausche hatte er Wochen und Monate gelebt. Und dann geheiratet. —

Und dann — — dann war aus einer vergessenen Tiefe ein altes, liebes Bild aufgestiegen und hatte ihn weh und anklagend angeschaut. Und sein Gewissen formte wieder Worte, und Zweifel und Scham fraßen an seinem Herzen. —

Und doch war er seiner jetzigen Frau zugetan mit der ganzen Zubrucht einer restlosen, aufrichtigen Hingabe. Alle quälenden Nöte versanken, und alle fragenden und beunruhigenden Stimmen schwiegen in ihrer Nähe.

Aber in Stunden der Ruhe und Stille wurde es dann wieder in ihm schmerzlich lebendig, bohrte und nagte und trieb ihn immer tiefer in die Wirren seiner zwiesachen Liebe, daß er keinen Ausweg fand. — — —

„Früh, ich bringe dir dein Frühstück!“

sollen, so erließ Haenisch im März 1920 zunächst eine Verfügung, nach der erstens fortan in die Berufungsurkunden der Lehrerinnen kein Vorbehalt mehr aufgenommen werden darf, daß sie im Falle ihrer Verheiratung aus dem Dienst auszuschneiden haben; und nach der zweitens Lehrerinnen, die schon angestellt sind, nach ihrer Verheiratung einstweilen auftragsweise und widerruflich weiter beschäftigt werden dürfen. Das heißt: ihnen kann gekündigt werden, aber sie können als Hilfslehrerinnen auch fernerhin tätig sein. Erweitert wurde dieser Erlaß kurze Zeit darauf durch den vom Juli 1920, nach dem es zulässig war, sie in ihrer festen Anstellung zu lassen. Damit ließ den staatlichen Behörden und den Gemeinden aber immer noch das Recht, der verheirateten Lehrerin zu jeder Zeit zu kündigen, z. B. wenn sie ihrem Mutterglück entgegen sah oder wenn sie sich durch ihre außeramtliche politische Tätigkeit unbeliebt machte. Im Jahre 1921 ist nun durch das Reichsgericht eine wichtige Entscheidung gefällt worden. Für reichsverfassungswidrig erklärt es auf Grund von Artikel 128 Absatz 2 den folgenden Paragraphen des bayerischen Volksschulunterhaltungsgesetzes vom Jahre 1919: „Das Dienstverhältnis der Lehrerinnen erlischt mit der Eheschließung.“

Die bayerische Regierung hatte sich auf Artikel 128 Absatz 1 der Reichsverfassung berufen, wonach die Staatsbürger zu den öffentlichen Ämtern „entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen“ zuzulassen seien, eine verheiratete Lehrerin aber weniger leistungsfähig sei. Das Reichsgericht entgegnete darauf: „Daß durch die die Frau stärker beeinflussenden Wirkungen der Ehe ihre Befähigung, worunter neben der geistigen auch die körperliche zu verstehen ist, und ihre Leistungen beeinträchtigt werden können und, falls aus der Ehe, ihrem natürlichen und sittlichen Zwecke entsprechend, Kinder hervorgehen, wenigstens vorübergehend beeinträchtigt werden muß, kann es . . . nicht rechtfertigen, in der Eheschließung an sich schon einen Mangel an Befähigung und Leistungen als gegeben anzusehen und deshalb eine Vereinerung von Ehe und Lehrfähigkeit in der Person der Frau von vornherein auszuschließen.“ Wenn die Frau einige Zeit vor und nach der Entbindung ihrem Beruf nicht nachgehen könnte, so hätte der Staat oder die Gemeinde das Recht, sie zu beurlauben und die Vertretungskosten von ihr bezahlen zu lassen.

Auf Grund dieses Urteils haben über die Frage der Weiterbeschäftigung verheirateter Lehrerinnen zwischen den Reichsministern und den beteiligten Landesregierungen Verhandlungen stattgefunden, die den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veranlaßt haben, die obige einstweilige Verfügung zu erlassen; eine endgültige wird sie natürlich erst dann, wenn jene Verhandlungen zum Abschluß geführt haben.

In der Verfügung, die also kein Verdienst des Herrn

Dr. Boelck ist, wird leider nichts über die Rechte der Lehrerinnen gesagt, die wegen ihrer Verheiratung schon entlassen worden sind. Haben sie, da ihnen Unrecht geschehen ist, das Recht auf Wiedereinstellung?

Viele stehen der Beschäftigung verheirateter Lehrerinnen wegen der großen Zahl der auf Anstellung wartenden Lehrpersonen ablehnend gegenüber. Dann muß eben auf andere Weise Abhilfe geschaffen werden, nicht aber unter Verletzung der den weiblichen Beamten in der Verfassung garantierten Rechte. Man könnte z. B. der verheirateten Lehrerin gestatten, nur die Hälfte Stunden zu geben. Sie erhält dann auch die Hälfte des Gehalts und später auch die Hälfte der Pension. Auf diese Weise ist allen gedient. Die Lehrerin kann noch etwas verdienen und braucht nicht den Beruf aufzugeben. Der Staat oder die Stadt haben weniger zu befürchten, daß die verheirateten Lehrerinnen ihren Beruf vernachlässigen; sie haben keine Unkosten, da eben zwei halbbeschäftigte Lehrerinnen einer voll beschäftigten gleich zu rechnen sind. Die Aussichten für die noch nicht angestellten Lehrer und Lehrerinnen werden dann nicht so ungünstig wie in dem Fall, wo die Lehrerin, die ihren Beruf nicht aufgeben will, voll beschäftigt wird.

Dr. Erich Witte.

Das Recht der Frau

Soweit wir eine Weltgeschichte besitzen, war noch keine Revolution so ertragreich für die Rechte der Frau, wie die deutsche Revolution vom November 1918. Das hat seine Ursache darin, daß die Sozialdemokratie, also die erste große Partei, welche die völlige Gleichberechtigung der Frau auf ihre Fahne geschrieben hat, die Trägerin jener Revolution war und somit Gelegenheit erhielt, ihre Bestrebungen zu verwirklichen. Soweit die Sozialdemokratie das in den Revolutionstagen konnte, hat sie das auch getan, soweit ihr das später im parlamentarischen Betriebe möglich war, hat sie es auch zu erreichen versucht. Die Ausnützung dieses Rechts müssen sich die Frauen nun selbst durch energisches Handeln aneignen.

Man hat nun das Verlangen nach einem Buche, daß diese Neuerungen zusammenfassend darstellt. So empfindet man es als eine dankenswerte Tat, wenn jetzt der Verlag von W. Bobach u. Co. in Leipzig ein solches herausgebracht hat. Es führt den Titel „Das Recht der Frau“ und ist verfaßt von dem Rechtsanwalt Dr. Georg Baum in

Erschrocken stand er auf. Er sah in das Gesicht seiner Frau. Eine Blutwelle stand darin. Ihr Blick ging verloren an ihm vorbei auf den Schreibstisch. —

Der Doktor griff hinter sich, er legte die Photographie platt auf den Tisch. Nicht, weil er sich ertappt fühlte, sondern weil das Gesicht jener Toten in dieser Stunde nur ihm gehörte.

„Du gehst meinen Gedanken nach, Grete,“ sagte er unwirsch, fast böse.

„Nein, mein Lieber, doch du solltest nicht unnütz und selbstquälerisch durchaus lebendig machen wollen, was dem wirklichen Leben abgestorben ist!“

„Du willst mir meine Liebe stehlen!“ schrie der Doktor, und der Born stand wie ein glühender Strich auf seiner Stirn.

„Nein,“ sagte sie demütig, „ich will dir deinen Besitz nicht nehmen, aber ich möchte dich gern freimachen von dem Irrwahn, als . . .“

„Wir wollen die Unterhaltung abbrechen,“ unterbrach sie der Mann, und er zwang sich zu einer starren Kühle: „ich wollte ohnehin noch einen Gang in die Stadt machen!“

Ebenen der Art wiederholten sich. Der Doktor wurde mürrisch und verdrießlich. Er blieb jetzt auch häufig des Abends in seinem Zimmer. Er schützte Arbeit vor, gab sich aber wollüstigen Grübeleien hin.

Die Frau zog sich still in sich zurück. Sie sagte kein lautes Wort, ob auch ihr Herz klagte und brannte.

Zuweilen hatte er sehr wohl das starke Bewußtsein, daß er seiner Frau Unrecht tue, und er kämpfte dann mit dem Entschluß, zu ihr in das Wohnzimmer zu gehen. Aber eine bange Furcht hielt ihn immer wieder zurück. Ein unklares Gefühl sagte ihm, daß Bild und Liebe seiner ersten Frau desto mehr verblasse, je mehr er sich der Liebe zu seiner jetzigen Frau hingabe.

Und darum kämpfte er mit aller Gewalt dagegen an: er wollte nicht vergessen, er wollte nicht untreu werden!

Und in den Stunden, da er sich mit solchen Vorstellungen ganz durchtränkt hatte, konnte es wohl vorkommen, daß er meinte, seine Frau überhaupt nicht mehr zu lieben, ja, sie hassen zu müssen.

Dann sprang er auf, griff sich mit beiden Händen an die Stirn, ging erregt im Zimmer auf und ab und fand nur mühsam seine Ruhe wieder.

Dazu trug die Frau ein Kind unter dem Herzen. Allein, so sehr sie dieserhalb schon ein schmerzloses und ungetrübtes Verhältnis zu ihrem Manne herbeisehnte, so ahnte und fühlte sie doch: Sie konnte und durfte in seine Wirren nicht eingreifen. Er mußte sich selbst aus ihnen lösen und einen Ausweg finden, daß er frei zwischen seinen Lieben stand und seine Hände reichen durfte nach hüben und nach drüben ohne Anklage und ohne Scham.

Aber in Stunden, da ihr Mann in der Stadt war, schlich sie sich wohl in sein Arbeitszimmer und vor das Bild. — —

„Elisabeth“ stand darunter und nichts weiter.

Und betrachtete es aufmerksam und lange. Und die großen, klaren Augen der Verstorbenen ließen sie dann lange nicht. Diese Augen sah sie vor sich stundenlang und war nicht böse darum.

Hätte er ein Erbe von ihr, so meinte sie, dann stünde es besser um ihn, jetzt bleibt ihm nur ein schmerzliches Erinnern.

Darüber ging die Zeit hin und es kam die Stunde, die den Schrei eines Kindes in das Haus brachte.

Der Doktor war im Zimmer nebenan. Sein Herz schlug hoch. „Alles vortrefflich! Ein Junge ist's!“ hatte ihm die Schwester gemeldet.

Da fühlte er, wie eine heiße Brandung in ihm aufbegehrte und Sandung und Geröll fortgeschwemmte, die wie ein ängstlich aufgespeicherter Ballast in ihm gelegen.

Berlin, der als Sozialpolitiker bekannt ist. Im Vorwort führt er aus, daß Krieg und Revolution die deutsche Frau in ihrem Wesen verändert haben. Das Eindringen der Frau in alle ihr sonst verschlossenen Berufszweige und die Konkurrenz mit den aus dem Kriege zurückkehrenden Männern haben auch eine Reihe wirtschaftlicher Fragen ausgelöst, die für den Gesetzgeber ernsteste Aufgaben stellen. Die große Selbständigkeit aber, die die Frau mehr als je erlangt hat, veränderte auch ihr Verhältnis zum Manne. Es besteht daher — so meint der Verfasser — das dringende Bedürfnis, einmal das Recht der Frau, so wie es sich unter den Einwirkungen der neuen Verhältnisse ergibt, im Zusammenhang darzustellen.

Das Buch behandelt zum weitaus größten Teile die Stellung der Frau im bürgerlichen Recht. So wird ausführlich besprochen das rechtliche Verhältnis zwischen Ehefrau und Ehemann, zwischen Mutter und Kind, die Frau im Erbrecht, im Strafrecht, im Hauswesen, im Handel und Gewerbe. Es folgt zuletzt die Frau im Steuerrecht, in der Sozialversicherung, das Recht der Kriegserwitwe und die Frau im öffentlichen Leben. In all diesen Fragen will das Buch die Frauenwelt mit den Teilen unserer Rechtsordnung bekanntmachen, die im wesentlichen für die Frau von Bedeutung sind. Die gemeinverständliche Form gestattet nach Ansicht des Verfassers kein Eingehen auf die Einzelheiten. Für den einzelnen Rechtsfall könne das Buch daher auch naturgemäß nur zur ersten Orientierung dienen. Immerhin scheint uns, daß einige Kapitel doch etwas zu kurz weggekommen sind. Das gilt z. B. vom Kapitel 20 über die Frau als Arbeitnehmerin. Es werden hier behandelt die Schutzvorschriften für gewerbliche Arbeiterinnen, Beschäftigungsverbot und Beschäftigungsbeschränkung, Arbeitspausen und Ruhezeit, Wächnerinnenschutz, internationaler Ausbau des Arbeiterinnenschutzes. Man vermißt z. B. Darlegungen über die Ehefrau als Arbeitnehmerin, die Rechte dieser auf den Arbeitslohn usw. Etwas knapp ist auch das Kapitel über die Frau im öffentlichen Leben ausgefallen.

Trotzdem, so wird weiter dargelegt, besteht noch immer nicht die volle Gleichberechtigung. Die Bestimmung der Verfassung, die Männer und Frauen hinsichtlich der staatsbürgerlichen Rechte „grundsätzlich“ gleichstellt, werden von

Freunden und Begnern der Frauenbewegung verschieden aufgefaßt.

Alles in allem ist aber das Buch sehr lehrreich. Es kann allen Frauen und Frauenorganisationen zur Anschaffung empfohlen werden. Es gibt auf alle Fälle eine gute Orientierung, und wo es nicht auf Einzelheiten eingehen kann, zeigt es, wo diese zu finden sind. Wollen die Frauen sich ihres neuen Rechts würdig zeigen, so müssen sie es vor allen Dingen studieren und verstehen lernen.

Friedr. Kleeis.

Gedanken

Nichts schmerzt so sehr, wie fehlgechlagene Erwartungen, aber gewiß wird auch durch nichts ein zum Nachdenken fähiger Geist so lebhaft wie durch sie erweckt, die Natur der Dinge und seine eigene Handlungsweise zu erforschen, um die Quelle seiner irrigen Voraussetzungen zu entdecken und womöglich künftig richtiger zu ahnen.

Benjamin Franklin.

Für ein Reichs-Arbeiterjugendheim

Der Verband der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands veröffentlicht in seinen Zeitschriften „Arbeiter-Jugend“ und „Führer“ einen Aufruf, in dem er die Arbeiterjugend auffordert, für ein zu gründendes Reichsjugend- und Ferienheim der Arbeiterjugend überall Sammlungen einzuleiten. Die Jugend hat bereits mit den Sammlungen begonnen. Die Arbeiterjugendbewegung wendet sich nunmehr auch an die Erwachsenen, an die Freunde der Bewegung, an die Genossenschaftler, Gewerkschafter wie an die Parteigenossenschaft und bittet sie, ihr bei Erreichung dieses Zieles nach Kräften zu helfen.

In vermehrtem Maße erhalten nach der Revolution auch junge Arbeiter und Arbeiterinnen Ferien. Stark fehlt das Bedürfnis der Arbeiterjugend ein, sich eine Stelle im Reich zu schaffen, wo sie verweilen darf. Die immer stärker werdende Jugendbewegung an sich fordert ebenfalls einen Ort, wo Zusammenkünfte, Tagungen und Feste stattfinden und wo sich Vertreter der Bewegung des Deutschen Reiches wie auch der Gesinnungsgenossen des Auslandes treffen können. Man denkt sich ein solches Heim möglichst zentral, vielleicht in den schönen Bergen Mitteldeutschlands gelegen.

Der Hauptvorstand der Arbeiterjugend ruft hiermit alle Genossinnen und Genossen, alle Freunde, alle Förderer der Bewegung auf, die Sammlung zu unterstützen. Jeder spendet! Jeder gewinne!

Erste Frühlingstage

Ein träumerischer Wind weht über das grünende Land. Die Lerchen jubeln ihre verzückte Frühlingsanbetung in die strahlende Himmelsbläue. Unten auf der Erde aber zittern die zarten Weilchen im Goldhauch der Sonne, und im Walde lächeln die feinen lieblichen Anemonen aus weichem Moos, aus schlanken Grashalmern.

Erste Frühlingstage geben uns Frische und Mut. Erste Frühlingstage sprechen zu uns von der wechselvollen Schönheit der Erde.

In den Gärten machen die gelben Osterglocken die Augen auf, und die Rosensträucher haben schon viel grüne Keime.

Die Traueresehe, die im Friedhof über den Gräbern rauscht, ist grün geworden. Ihre zarten Zweige schwanken leise flüsternd im Frühlingswind. Sie wissen von vieler Not, von der Menschen Leid, von vielen, vielen Tränen. Die Traueresehe hat mehr Tränen gesehen als ihre Zweige Blättchen haben. — — —

Geht eine Frau über den Weg, der zum Walde führt. Eine junge Frau. Aber das klare Frühlingslicht zeichnet scharf kleine Fältchen um ihren Mund, graue Fäden in ihrem Haar. In den Augen der Frau stehen viele ungeweihte Tränen. In den Augen ist viel Schmerz, aber Schmerz, den man nicht um Tote trägt.

Es ist Leid, das um Verrat trauert, um den Verrat eines geliebten Menschen. Es ist Schmerz um einen großen Glauben, der verloren ist. — Sei nicht traurig, Frau! Dein Schmerz ist aller Frauen Schmerz! — Die Menschen sind so arm. Ihre Taten sind so schnell geschehen. Wenn sie immer wüßten, was sie täten, würden sie die Wahrhaftigkeit mehr lieben als der Menschen Günst, stellten sie über Menschenfurcht sich selbst. — — —

Frühling ist um uns, erste Frühlingstage sagen uns vom Blühen,

Ach, alle seine alten trüben Bedenken waren ja jetzt so nebensächlich!

Liebe und Leben standen wider den Tod und hatten obgestiegt und Sieg und ein Leben gewonnen. Und die Liebe wachte über dem neuen Leben.

Darum ging es in dieser Stundel Und nichts anderes war auch in ihm lebendig.

Und da wurde er sich der heißen und berechtigten Liebe zu seiner Frau in aller Natürlichkeit und Kraft bewußt.

Eine Freude blühte in ihm auf, ein stummer Jubel sang tausend Dankeslieder.

„Herr Doktor, jetzt dürfen Sie hereinkommen!“ Die Schwester öffnete ihm die Tür.

Mit ein paar hastigen Schritten stand er am Bette seiner Frau. Die hielt das junge Leben an der Brust.

Glückselig schaute ihn seine Frau an und deutete auf das Kind. „Unser Kind!“ Eine Wonne jauchzte in dem Wort, tausend Engel sangen Halleluja.

Da warf's den Mann in die Knie. — Und nun riß die Brandung alle Wälle und strömte in heißen Tränen über.

„Gretel! Liebe Gretel!“

Eine weiche Hand legte sich lose auf seinen Kopf, ein weher Mund lächelte glücklich.

Sein Herz wußte: Die warme, lebendige Liebe gehört dem Leben und die wehe Liebe der Erinnerung, dem Tode. Beide müssen brüderlich im selben Herzen einander dulden und tragen. Er stand auf und küßte seine Frau.

Und sah wieder das Kind an — — —

„Merkwürdig!“ sagte er, „tiefblaue Augen hat es, und weder du — — —“

„Es sind die Augen Elisabeths!“ sagte sie selig und legte ihm die Worte wie ein Geschenk zu Füßen.

Hilfe aus Freundeskreisen! Jeder werbe um Unterstützung auf den Arbeitsstätten, in den Gewerkschafts- und Parteiversammlungen.

Der Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Bereine Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, gibt SammelListen und Bausteine zu 25,—, 50,— und 100,— Mk., Sammelmarken zu 10,— und 5,— Mk. sowie Briefverschlusmarken zu 50 Pf. heraus, die von allen Organisationen angefordert werden können.

Alle Zahlungen und Spenden für die Sammlung sind zu richten an das Konto: Mag Westphal, für Reichsferienheim der deutschen Arbeiterjugend, Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 118 718.

An die Mütter schulentlassener Töchter!

Der Zentralverband der Angestellten bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Die häuslichen Sorgen lasten in den allermeisten Fällen auf der Mutter. Ihr liegt die Erziehung der Kinder ob, sie muß sich auch in vielen Fällen um eine Lehrstelle kümmern. Wir wenden uns heute an die Frauen und Mütter in Partei- und Gewerkschaftsbewegung, die eine schulentlassene Tochter haben. Ein großer Teil der Mütter stand selbst einmal im Erwerbsleben. Zum Teil kennen sie auch die Nöte des Berufs der Handelsangestellten, Kontoristinnen usw. Zu ihrer Zeit war die Gewerkschaftsbewegung noch nicht so ausgedehnt wie heute. Willenlos waren sie dem Unternehmer auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, das, was wir in unserer Berufsarbeit erlebt haben, wünschen wir unseren Töchtern nicht. Die größte Freude der Mutter ist es doch, wenn das Mädchen sagen kann, ich habe ein helles Bureau, die Arbeitsbedingungen sind gut, auch die Entschädigung entspricht den heutigen Verhältnissen. Leider gibt es auch heute noch Arbeitgeber, die die Mädchen als billige Arbeitskraft ansehen und sie ausbeuten. Das gelingt ihnen, wenn sie wissen, daß das Lehrgeld irgend einem Jugendbund angehört, der wohl Kaffee- und Tanzkränzchen veranstaltet, sich im übrigen aber um die soziale Lage ihrer Mitglieder wenig oder gar nicht kümmert.

Genossinnen! Heute haben die Gewerkschaften sich zur Aufgabe gemacht, den Nachwuchs der arbeitenden Klasse unter ihre Obhut zu nehmen. Sie können nicht zugeben, daß das allein das Privileg der Pastoren, Oberlehrer und aller Leute sein soll, die auch in „Jugendbewegung“ machen. Vor Unterschrift des Lehrvertrags müßt Ihr Euch also bei der zuständigen Gewerkschaft erkundigen, für die Lehrgeld in Warenhäusern, Kontoren und son-

stigen Handelsgeschäften ist das der Zentralverband der Angestellten. Es geht wirklich nicht, daß Vater und Mutter in der Partei und in den freien Gewerkschaften organisiert sind und die Tochter ist in irgendeinem bürgerlichen Verband. Fragt also Eure Tochter, wo sie organisiert ist und beratet sie, führt sie dem Zentralverband der Angestellten zu. In den Jugendgruppen des J. d. A. ist sie unter Gleichgesinnten gut aufgehoben. Neben der beruflichen und gewerkschaftlichen Weiterbildung ist für gute Unterhaltung in den Heimabenden Sorge getragen. Mütter, seht nicht länger zu und handelt! Im Zentralverband der Angestellten ist der Platz für Eure Tochter, die den Angestelltenberuf ergreift.

Die Entwicklung des jungen weiblichen Körpers

Von Dr. med. D. Schlomer

Der weibliche Körper unterscheidet sich vom männlichen durch zwei Arten von Eigenschaften: die eigentlichen Geschlechtsorgane und die Geschlechtsmerkmale zweiter Ordnung (sekundäre). Die eigentlichen Geschlechtsorgane dienen der Zeugung des Kindes, seiner Entwicklung im Mutterleib und der Geburt, die sekundären Geschlechtsmerkmale aber sollen durch Schönheit den Mann anlocken, wie z. B. die weicheren, rundlichen Formen der Frau. Die Geschlechtsorgane sind schon bei der Geburt vorhanden, wenn auch noch im unausgebildeten Zustande, die sekundären Geschlechtsmerkmale treten erst mit dem Ende der Kindheit auf. Ihre vollkommene Ausbildung fällt mit der Reife des jungen Mädchens zusammen.

An Neugeborenen ist das Geschlecht infolge der Ausbildung der äußeren Geschlechtsorgane deutlich zu unterscheiden, sonst ähneln sich aber in Form und Aussehen männliche und weibliche vollkommen. Bei beiden ist die Brustwarze gleichmäßig gebildet; die Körperlänge, nämlich 50 Zentimeter, ist bei beiden Geschlechtern dieselbe. An Gewicht sind die Mädchen weniger schwer, weil die Knochen zarter gebildet sind.

Während der Kindheit, etwa bis zum 6. bzw. 8. Lebensjahre entwickeln sich die beiden Geschlechter noch gleichmäßig. Die Unterschiede im Aussehen werden nicht durch die Körperform bestimmt, sondern durch die andere Kleidung

rauschen uns das Lied von der Macht der Zeit, der Zeit, die Vergessen bringt. Alles geht vorüber. — — —

Freuen wir uns trotz allem am ewig-neuen, ewig-schönen Frühling, der für alle gleiche Blumen hat, für alle gleichen Sonnenschein und Vogelsang. Anna Jussen.

Bücherschau

„Die vergifteten Paläste“, Sonette von Hans Gathmann. Verlag Konrad Hans D. W. B., Hamburg 8. — Hans Gathmann, der junge Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, hat uns viel schöne Gedichte gegeben, und was die „Gleichheit“ im Laufe des Jahres von ihm brachte, wird vielen Leserinnen unvergeßlich sein. Wie er die junge Arbeiterin, die Frau in Fron und Alltag, sieht, das ist ganz tiefe, eigene Art. Der Dichter empfindet hier eine Schönheit, die uns hoffen läßt auf die neue Frau; auf die zukünftige Frau, wie sie sein muß: mit klarem Willen, starken Händen, heißem Fühlen und voll innerem Gleichmaß. Die Kameradin, das Weib, die Mutter.

Den Anklang solcher Tiefe und Schönheit finden wir auch in dem neuen Buch. In dem ersten Teil dieser Sonette zieht die glückliche, unbewußte Kindheit, die sehnsüchtige Jugend des Menschengeschlechts an uns vorüber. Wunderbare Zartheit und Reinheit, Kraft und Natürlichkeit strömt aus diesen Versen. Die Menschen kennen die Sünde noch nicht, sie sind dem Ewigen nah und der Erde verbunden. Von den Müttern singt Gathmann:

Sie konnten ohne Schmerz dem Kind die Sonne zeigen,
Sie konnten ungehindert, ohne Last,
Mit ihm auf alle Berge hoher Freude steigen.
Zu Auen kindhaft reiner Schönheit wuchsen alle Engen,
Und überall war Heimat, Friede, Licht und Rast.
Sie selbst das Schönste aus den Wunderweltgefängen.

Im zweiten Teil sehen wir das Leben, wie es ist: arm, beladen von Sorge und Leid, verwüstet durch den Krieg. Freude? Sonne? Ja fand sie nicht! Das hohe Lied der Arbeit, der heilige, mitreißende Wille zum Sieg eines neuen Menschentums klingt uns nicht entgegen. Die Sprache ist vollendet, aber es fehlt diesem zweiten Teil das Ursprüngliche, Frischquellende. Die Lieder des ersten Teiles mußten gesungen werden, weil sie die Seele des Dichters füllten, die zweiten sind keine Erlösung. In der Wiederholung der Schicksale von Kind, Jüngling, Mann und Weib liegt etwas Eintöniges, Entmutigendes. Aber daß Hans Gathmann ein Dichter ist, beweist uns dieses Buch aufs neue, und deshalb wünsche ich, daß es große Verbreitung findet. Die äußere Ausstattung, Druck und Papier sind schön und fügen sich würdig dem Inhalt an. Clara Bohm-Schuch.

Wir machen die Genossinnen auf die von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene diesjährige **Maifestzeitung** aufmerksam. Sie bringt die Grundgedanken zum Ausdruck, derentwegen wir den 1. Mai zum Weltfeiertag erkoren haben. Die Meisterhand Hans Baluscheks hat das, was wir empfinden, in künstlerische Formen gegossen. Auf gutes Papier und schönen Satz ist Wert gelegt worden, so daß die Maizeitung 1922 in ihrer literarisch wie künstlerisch feinen Ausführung allerorts unsere Genossinnen und Genossen erfreuen und zur würdigen Feier des 1. Mai wesentlich beitragen wird.

Die Organisationen erhalten die Festschrift zu Minimalpreisen. Bestellungen sind zwecks rechtzeitiger Belieferung sofort bei der örtlichen Parteibuchhandlung oder direkt an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, aufzugeben.

und den Haarschnitt. Nach dem 8. Lebensjahr zeigen sich zuerst die Andeutungen der sekundären Geschlechtsmerkmale; um diese Zeit beginnt bei den Mädchen die Beckengegend breiter zu werden, außerdem nimmt die Fettablagerung in dieser Gegend zu, und der Uebergang zu den Oberschenkeln ist rundlicher und nicht so deutlich wie bei den Knaben. Allmählich werden auch die übrigen Gliedmaßen der Mädchen rundlicher und weicher. Damit beginnt die Zeit der Reife für das Mädchen, die sich viel schneller und früher abspielt als beim Knaben. Die Mädchen schießen um diese Zeit schneller in die Höhe; das Wachstum beträgt vom 11. Lebensjahr ab fast jedes Jahr 5 Zentimeter, und erst im 15. Lebensjahr werden sie von den Knaben eingeholt, so daß beide Geschlechter dann wieder gleich lang sind. Jetzt aber wachsen die Jünglinge wieder schneller. Während das Wachstum bei den jungen Mädchen etwa mit dem 21. Lebensjahr aufhört, steht es bei dem männlichen Geschlecht erst im 23. oder 25. Jahr still, so daß im späteren Leben die Männer die Frauen im Durchschnitt überragen. Mit dem 11. Lebensjahr beginnen die Brustdrüsen sich zu entwickeln. Die Brustwarze wird emporgehoben und bildet mit dem sie umgebenden Warzenhof die Brustknospe. Durch starke Einlagerung von Fett wölbt sich die Brust jetzt vor und bildet eine abgeflachte Kugel. Bis zur Reife, etwa dem 14. und 15. Lebensjahre, schreiten diese Aenderungen weiter vor. Unterdessen fängt der Körper an, sich zu behaaren. Beim männlichen Körper ist die Behaarung über die ganze Oberfläche ziemlich gleichmäßig verbreitet, beim Mädchen auf zwei Körperstellen beschränkt, in der Achselhöhle und als Schamhaare um die äußeren Geschlechtsteile. Die Behaarung schneidet hier mit einer glatten Linie ab, während sie beim Mann allmählich in die des Bauches übergeht.

Aber auch im Innern des Körpers sind unterdessen Veränderungen vor sich gegangen, die inneren wie die äußeren Geschlechtsorgane haben an Größe zugenommen. Im Eierstock ist das erste Ei reif geworden, seine Umhüllung platzt, und es tritt durch den Eileiter in die Gebärmutter ein. Hier sucht es sich festzusetzen, wird aber, da es nicht befruchtet ist, wieder abgestoßen. Es tritt dann zum erstenmal die Blutung aus der Gebärmutter, die Menstruation oder Regel ein. Dieser Vorgang wiederholt sich jetzt alle vier Wochen. Ob die Blutung zugleich mit der Eireifung im Eierstock oder in der Mitte zwischen zwei Eireifungen eintritt, ist noch nicht mit Sicherheit entschieden. In Deutschland tritt die erste Regel durchschnittlich im 14. Lebensjahr nach der Ausbildung der Brüste und der Schamhaare auf, in südlichen Ländern früher, in nördlichen später. Aber auch bei Stadtbewohnern stellt sie sich häufig früher, im 13. oder gar 12. Lebensjahre ein. Jedenfalls sind die Organe nun zur Fortpflanzung fähig, aber da das Gesamtwachstum erst mit dem 21. Lebensjahr beendet ist, so ist es ratsam, daß vorher keine Befruchtung stattfindet. Zur Eheschließung ist das 21. bis 25. Lebensjahr die geeignetste Zeit.

Sind die bisher aufgezählten Unterschiede die deutlichsten und auffallendsten, so kommen doch noch viele andere hinzu. Die Knochenbildung bleibt zarter, die Gestalt kleiner und zierlicher. Die Haut bleibt glatter, rosig, und ist nur an den angeführten Stellen behaart. Es erfolgt kein Stimmwechsel, und der Kehlkopf tritt außen am Hals nicht so deutlich hervor wie beim Manne. Eigenartigerweise vergrößert sich die Schilddrüse und tritt besonders zur Zeit der Pubertät, d. h. Reife, hervor, so daß ängstliche Mütter denken, die Schönheit ihrer Töchter würde durch einen bleibenden Kropf entstellt. Sämtliche Formen werden durch die größere Fettablagerung runder, das Gesicht bleibt im Verhältnis zum Schädel kleiner, runder und weicher. Die Wölbungen über den Augenhöhlen sind nicht so stark entwickelt wie beim Mann. Das Blut ist etwas dünner, die Zahl der roten Blutkörper kleiner und der Gehalt an Blutfarbstoff geringer. Die letztere Erscheinung tritt bei sehr vielen heranwachsenden Mädchen besonders stark auf, sie werden **bl e i c h s ü c h t i g**.

Von den beiden äußerlichen Geschlechtsunterschieden, die am deutlichsten hervortreten, nämlich dem längeren Kopshaar und dem Tailleneinschnitt, ist es fraglich, ob sie natürliche Unterschiede sind oder nur durch künstliche Beeinflussung hervorgerufen werden. Das Kopshaar pflegt allerdings dichter zu sein, seine größere Länge ist aber hauptsächlich dadurch bedingt, daß es wenig oder gar nicht abgeschnitten wird, während es bei den Knaben immer wieder der Schere zum Opfer fällt.

Dadurch, daß beim Mädchen die Hüftengegend breiter ist, erscheint der natürliche Tailleneinschnitt deutlicher. Er ist auch bei der als weiblichen Normalgestalt geltenden Venus von Milo deutlich zu sehen. Die sogenannte Kultur hat durch die Erfindung des Korsetts diesen Einschnitt noch mehr betont und ihn so zum Anlockungsmittel auf der Suche nach dem Mann ausgebildet. Zu demselben Zweck läßt es die Brüste deutlicher hervortreten. Das ist der eigentliche Sinn dieses gesundheitschädlichen Marterinstruments.

Die ganze Umwandlung zur Zeit der Reife ist abhängig von der Ausbildung des Eierstocks. Er bringt nicht nur die Eier hervor, sondern scheidet wahrscheinlich besondere Stoffe aus, die in das Blut gehen und so diese Veränderungen hervorrufen. Professor Steinach entfernte die Hoden bei männlichen Ratten und pflanzte ihnen Eierstöcke ein. Dadurch verkümmerten die männlichen Geschlechtsorgane, während die Brustdrüsen sich stark vergrößerten. Die Tiere werden in ihrem Bau den weiblichen ähnlicher. Erlischt die Tätigkeit des Eierstocks, wie bei der Frau in den Wechseljahren, so treten männliche Eigenschaften bei ihr auf. Die Stimme wird tiefer, an Kinn und Oberlippe sprießen oft Haare hervor.

Kommunales

Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungen

Von Karl Kolaß, Parteisekretär, Elberfeld

Die unaufhörlich fortschreitende Teuerung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs verschlechtert die wirtschaftliche Lage der Lohn- und Gehaltsempfänger immer mehr. Am schwersten leiden darunter die Sozialrentner und die Empfänger von Wohlfahrts- und Armenunterstützung.

Es muß deshalb unsere Aufgabe sein, den Ärmsten der Armen zu helfen, indem wir alle in den Kommunen tätigen Genossen und Genossinnen veranlassen, bei den Stadt- und Gemeindeverwaltungen eine weitere Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungsfälle zu beantragen. Unsere Stadtverordnetenfraktion in Bohnwinkel hat bereits einen diesbezüglichen Antrag gestellt, und wie wir hören, beabsichtigt unsere Fraktion in Elberfeld das gleiche. In Barmen ist mit Wirkung vom 15. Februar 1922 eine Erhöhung der Gesamtleistungen der Wohlfahrtspflege um 42 Proz. erfolgt.

Für die „auf Antrag gewährten Bar- und Sachleistungen“ sind in den Richtlinien der Wohlfahrtsämter meist lächerlich geringe Summen festgelegt, die der Geldwertung keineswegs entsprechen. Diese Beträge müssen bedeutend erhöht, zum mindesten aber verdoppelt werden. In ganz besonderen Notfällen sind darüber hinaus größere Summen zu bewilligen.

Infolge der ungeheuerlichen Kartoffelpreise haben mehrere Städte bereits im Vorjahre neben den regelmäßigen Unterstützungen besondere Kartoffelbeihilfen gezahlt. Einige Städte geben Gutscheine für Kohlen aus. Bei den unerschwinglichen Preisen für Kleidung, Schuhe usw. müssen wir bei Schulenkassationen, Jugendweihen, Konfirmationen usw. fordern, daß in Notfällen für die Kinder Kleider und Schuhe unentgeltlich geliefert werden.

Solche außergewöhnlichen Unterstützungen müssen wir rechtzeitig ins Auge fassen, vorbereiten und beantragen.

In Städten oder Gemeinden, in denen in Krankheitsfällen unentgeltliche ärztliche Behandlung, kostenlose Abgabe von Medikamenten, freie Krankenhausbehandlung noch nicht gewährt wird und wo im Todesfalle die Uebernahme der Beerdigungskosten noch nicht erfolgt, muß unverzüglich versucht werden, diese selbstverständliche Forderung durchzudrücken.

Bezüglich der Anrechnung des Arbeitsverdienstes der Unterstützungsberechtigten oder deren im Haushalt befindlichen Angehörigen erfolgt die Anrechnung desselben zum Teil noch ganz, meist aber bis zu zwei Dritteln. Es muß versucht werden, als Höchst-

grenze die Hälfte des Arbeitsverdienstes als anrechnungsfähige Summe zu erreichen. Das gleiche gilt für Unterhaltsbeiträge von Familienangehörigen, die heute noch meist restlos die Gemeinden einziehen, was bei vermögenden Angehörigen auch berechtigt ist.

Auf Grund eines kürzlich verabschiedeten Gesetzes erfolgt für die Sozialrentner je nach ihrer Bedürftigkeit eine Erhöhung ihrer Rente. (Unsere Reichstagsfraktion hat die Bedürftigkeitsklausel abgelehnt.)*) Soweit diese Sozialrentner auch zugleich Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung sind, sind die Stadt- und Gemeindeverwaltungen bestrebt, die Zuschussrenten entweder restlos oder zum großen Teil in die Wohlfahrtsunterstützungen einzurechnen. Hier fällt unseren Genossen und Stadtvorordneten die Aufgabe zu, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß den Wohlfahrtsunterstützungsberechtigten von ihren gesamten Sozialrenten (ausschließlich der Veteranenbezüge) höchstens ein Viertel oder ein Fünftel angerechnet wird. Noch besser wäre es, wenn überhaupt keine Anrechnung erfolgte. Wenn eine wesentliche Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungssätze erreicht wird, werden umgekehrt auch die Sozialrentner, die bis dahin noch keine Wohlfahrtsunterstützung beziehen, auf Grund der jämmerlichen Renten aber nicht leben oder sterben können, gleichfalls in die Lage versetzt, zu ihren Renten bis zur Höhe der Wohlfahrtsunterstützungssätze einen Zuschuß aus Mitteln der Wohlfahrtspflege zu beantragen.

Die Not der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und der Sozialrentner, die im Dienste des Kapitals und damit auch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft sich abgerackert haben, ist bei den jetzigen Unterstützungssätzen furchtbar. Es ist daher die Aufgabe der berufenen Vertreter der Arbeiterklasse in Reich, Staat und Gemeinde, an ihrem Teil zu einer wesentlichen Behebung dieser Notlage beizutragen. So ungünstig die Finanzen der Gemeinden, auf die es hier in erster Linie ankommt, auch stehen mögen, müssen wir dennoch darauf bestehen, daß für die notleidenden Angehörigen der Arbeiterklasse mehr geschieht, als das bisher der Fall war.

*) Hauptsächlich durch Vermittlung der Sozialdemokratie ist im Reichstag neuerdings ein Initiativantrag sämtlicher Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten eingebracht worden, der eine Aenderung des Gesetzes über Reichsstaatsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherungen vorsieht. Danach werden die Bezüge aus öffentlichen Kassen (Reichsversorgungsgesetz usw.) von 600 auf 1200 Mk. erhöht. Weiter kann unter besonderen Umständen die Unterstützung bis zu einem solchen Betrage erhöht werden, daß das Gesamteinkommen des Empfängers einer Invaliden- und Altersrente oder eines Ruhegeldes den Betrag von 4800 Mk. statt bisher 3000 Mk., einer Witwen- und Witwenrente den Betrag von 3800 statt bisher 2100 Mk., einer Waisenrente den Betrag von 2000 statt bisher 1200 Mk. erreicht. Die Redaktion.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Weibliche Rechtsanwältinnen in Belgien. Der belgische Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der den Frauen, die das juristische Studium abgeschlossen haben, das Recht gibt, eine Advokatur auszuüben. *

England. Ausdehnung des englischen Frauenwahlrechts. Im Unterhaus wurde kürzlich von Lord Robert Cecil der Antrag eingebracht, allen Frauen über 21 Jahren das Wahlrecht zu geben. Der Antrag wurde in der ersten Lesung mit 208 gegen nur 60 Stimmen, meist der extremen Rechten, angenommen. *

Eine Frau im Oberhaus. Auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1919 über die Gleichstellung der Geschlechter hat Lady Rhondda den Anspruch erhoben, Mitglied des englischen Oberhauses zu werden, da sie nach dem Tode ihres Vaters, des ehemaligen Lebensmittelkontrolleurs aus der Kriegszeit, aus eigenem Recht, nicht durch Heirat, den Peertitel trägt, und die Träger dieses Titels Mitglieder der ersten Kammer sind. Ihrem Verlangen ist stattgegeben worden, so daß von jetzt ab sämtlichen Frauen mit dem Peertitel der Weg ins Oberhaus offen steht. Es kommen dafür zurzeit noch 24 andere Frauen in Frage.

Aus unserer Bewegung

Die Dresdner Frauenkonferenz beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit einem Vorschlag des Arbeitsausschusses, einen Kursus zu veranstalten, der den Genossinnen Gelegenheit geben soll, sich zu Leiterinnen auszubilden. Die Vorsitzende entrollte den Plan, in welcher Weise der erste Kursus gedacht sei. Derselbe soll sieben Abende ausfüllen, in denen folgendes besprochen werden soll:

1. Wie bereitet man eine Versammlung vor? 2. Die Geschäftsführung einer Versammlung. 3. Wie hält man eine Eröffnungsrede? Ferner soll gezeigt und besprochen werden, wie ein Diskussionsabend zu leiten ist, ferner wie Anregung zur Diskussion gegeben wird. In einem der letzten Abende wollen wir über die Frauenfragen im Görlitzer Parteiprogramm sprechen. Auch* eine Anleitung, wie man referiert, soll uns in diesem Kursus beigebracht werden. Es wird betont, daß es sich hier nicht um einen Rednerkursus handelt, sondern nur um die Ausbildung der Genossinnen, die als Leiterinnen in Bezirksgruppen in unseren Reihen stehen, und solcher Genossinnen, die Leiterinnen werden wollen.

Die Leitung welche die Referate der sieben Abende werden zwei geschulte, erfahrene Genossinnen übernehmen.

Mit viel Begeisterung wurde der Vorschlag angenommen, hegten wir doch schon längst den Wunsch, solche Kurse ins Leben zu rufen, damit eine oder die andere Genossin gegebenenfalls die Leitung einer Versammlung übernehmen kann. Eine große Teilnehmerzahl ist zu verzeichnen und wir sehen dem Beginn des Kurses mit Freude entgegen.

Genossinnen! Es ist dies wieder ein Schritt zur Vervollkommenung unserer Frauenabende. Denn wo eine sichere und überlegene Führung vorhanden ist, werden die Frauen zur Mitarbeit und zum Denken angeregt und sich dadurch unserer Zwecke und Ziele eher bewußt.

Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen Städten der Versuch gemacht wird, einen solchen Kursus in die Wege zu leiten.

Cläre Engel, Dresden.

Wohlfahrtspflege

Wohlfahrtskonferenzen

Je mehr die Notwendigkeit einer Beteiligung der Arbeiterschaft an dem großen Aufgabengebiet der Wohlfahrtspflege, die seinerzeit zur Begründung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt geführt hat, in unseren Reihen erkannt wird, um so mehr macht sich auch das Bedürfnis nach gemeinsamen Ausprüchen in den Bezirken und Unterbezirken geltend, die sich mit den prinzipiellen Fragen der Wohlfahrtsarbeit, aber auch mit der organisatorischen Grundlage beschäftigen. So haben erst in den letzten Tagen einige Konferenzen stattgefunden, von denen wir berichten können, daß sie zu einer ganz bewussten Einstellung auf die Arbeit und zu einer Klärung über die Organisation selbst geführt haben.

Der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt in Niederschlesien hatte zu einer Konferenz am 2. April nach Görlitz eingeladen, die recht gut besucht war. Nach einem eingehenden Vortrag der Genossin Suchacz über Aufbau und Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrtsausschüsse wurde die folgende Entschließung angenommen:

„Die am 2. April 1922 in Görlitz tagende Wohlfahrtskonferenz schließt sich den vom Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt aufgestellten Richtlinien an und verpflichtet sich die Teilnehmer der Konferenz, im Sinne dieser Grundlagen in ihren Orten und Kreisen zu wirken. Der Aufbau der Wohlfahrtsausschüsse soll für den Bezirk Görlitz durchgeführt werden. Es ist Pflicht der zuständigen Organisationen, die geeigneten Genossinnen und Genossen in ihren Orten zu einem Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt zu vereinen. Die Ortsausschüsse haben die Aufgabe, die organisierten Männer und Frauen für die Wohlfahrtspflege zu interessieren und zu schulen. Die Kenntnis aller Wohlfahrtsgesetze, aller Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, die Beteiligung und Mitarbeit in diesen ist ferner das Ziel der Betätigung der Ausschüsse. Den gebührenden Einfluß und die Mitbestimmung in den Gemeinden und Landkreisen in den Wohlfahrtsinstitutionen, der Verteilung der Unterstützungen und der gesamten Fürsorge, müssen sich die Ausschüsse erkämpfen. Die Mitglieder der Ausschüsse für Arbeiterwohlfahrt sind den zuständigen Orts-, Kreisbehörden und Wohlfahrtsämtern zu melden.“

Als Borort für die Orts- und Kreisausschüsse im Bezirk wird Görlitz bestimmt. Der Bezirksausschuß, der seinen Sitz im Borort hat, soll den Aufbau der Ausschüsse fördern und die Schulung der in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossinnen und Genossen mit Rat und Tat unterstützen. In Orten, wo es möglich ist und die Mittel dafür beschafft werden können, sollen die Wohlfahrtsausschüsse eine Anstaltsstelle errichten.“

In der Aussprache wurde von einem Genossen besonders darauf hingewiesen, daß gerade von uns die Umwandlung der bisherigen Armenämter in Wohlfahrtsämter zu fordern sei. Es entspricht das ja auch der Stellungnahme auf unserer großen Wohlfahrtsstagung im September vorigen Jahres. Erfreulich war bei

dieser Konferenz vor allem, wie sicher die Parteigenossen, Männer und Frauen, den Kern der Sache erfassten. So nur läßt sich in der Arbeit etwas erreichen, so lassen sich auch alle Schwierigkeiten, die unserer Organisation ja doch bei vielen Gelegenheiten gemacht werden, überwinden.

Auch der Kreis Calau, der einen Teil des Niederlausitzer Braunkohlengbietes umfaßt, hatte an dem gleichen Tage eine Konferenz einberufen, die sich mit der Arbeiterwohlfahrt beschäftigte. Nach einem einleitenden Referat der Genossin Heymann über die Arbeiterwohlfahrt und ihre Organisation ging der Leiter des dortigen Kreiswohlfahrtsamtes, der Genosse Meinhoff, noch auf die besonderen lokalen Verhältnisse ein. Der Gedanke der Mitarbeit der Arbeiterschaft an den Aufgaben der allgemeinen

Wohlfahrtspflege ist hier bereits in einer Weise erfaßt und zur Gestaltung gekommen, die vorbildlich erscheint. Das System der Nachbarschaften, das hier vom Kreiswohlfahrtsamt eingeführt ist, wird in einem späteren Bericht noch einmal ausführlich zu behandeln sein. Es fehlte in diesem Kreise bisher nur die Organisation der Ausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Auch dafür ist die Notwendigkeit allgemein anerkannt worden, weil man nur so über den Kreis hinaus im Anschluß an die große Organisation gewinnt. Auch hier wurde der Beschluß zu einer Gründung von Ausschüssen für Arbeiterwohlfahrt in den einzelnen Orten gefaßt. J. H.

Verantwortlich für die Redaktion: Carl Kadete. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Konjum- u. Sparverein „Unterweiser“
e. G. m. b. H. zu Bremerhaven

Für die genossenschaftliche Werbearbeit suchen wir eine mit organisatorischen, rednerischen und schriftstellerischen Fähigkeiten ausgerüstete

weibliche erste Kraft
als
Sekretärin

Gehalt nicht unter 40000 Mk. Eintritt nach Ueber-einkunft. Bewerbungen werden bis zum 18. April 1922 an den Vorstand der Genossenschaft nach Weste-münde, Postfach 25, erbeten.



Teilzahlung

Uhren, Wecker, Regulatoren, Gold-, Silber-, Lederwaren, Schirme, Koffer, Leiterwagen, Rasier-, Haarschneid-, Kämm-, Musikinstrumente, Sprach-apparate, Photo-Spezialisten. Katalog 1500 Abbild., kostenlos.

Jonass & Co., Berlin A.
Belis-Affiance-Strasse 7-10

Bei **Korpulenz**
Fettleibigkeit
sind

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten** ein vollkommen un-schädlich u. erfolg-reiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel. Brosch. a. Wunsch geg. 1.- Mk. Porto.

Elefanten-Apothek,
Berlin SW., Leipziger Str. 74,
Dönhofsplatz, Zentrum 7192.

Sind Lungenleiden heilbar!

Bei Asthma, Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose, Schwindsucht, Lungen-spitzen-Katarrh, veraltetem Husten, Ver-schleimung, lang be-stehender Hefserkel lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an

Puhlmann & Co., Berlin 126, Müggelstr. 25 a.

„Helipon“

welches sich seit 1908 schon millionenfach be-währt hat, findet jetzt immer mehr Anwendung. Der Hauptgrund ist, daß „Helipon“ (Abkürzung für Herzlilien-Schampon) ganz allein den echten Panamasteer enthält, welcher gegen alle Haar-krankheiten, sowie zur Verschönerung der Haare größte Wirksamkeit hat. Helipon schäumt vor-züglich, macht reines, volles und feinduftendes Haar. Es ist tatsächlich das Beste aller Haar-waschmittel, was viele Dankschreiben bestätigen. Machen Sie bitte noch heute einen Versuch da-mit, aber verlangen Sie in einschlägigen Ge-schäften nur das echte „Helipon“ zu 2 M. das Paket. Ist es nicht vorrätig, kann es in einigen Tagen beschafft werden.

Hersteller: Wilh. Friedr. Grau,
Chem. Fabrik, Stuttgart 3.

Combustin

Ärztlich empfohlen für
Brandwunden
Flechten
offene Füße
Frostschäden
wunde rissige Haut

Erhältlich in

allein Apotheken.

Alleinige Hersteller:
Combustinwerk
Eullitz & Co., Fährbrücke, Sa.

Billige böhmische Bettfedern!



1kg. graue geschliss. 150 Mk., halbweiße 180 Mk., weiße 200 Mk., bess. 240 Mk., daunenweich 300 Mk. u. 360 Mk., beste Sorte 420 Mk., 480 Mk. Vers. fr., zollfr., geg. Nachn. Muster frei. Umf. u. Rückn. gest. Benedikt Sachsels, Lobes Nr. 11 bei Pilsen, Böhm.

STOFFE
für
Damenkostüme, Herrenanzüge
Tuchlager
Koch & Seeland G. m. b. H.
Berlin C., Gertraudenstraße 20/21.

Sehr preiswerte
Herrenunterwäsche
empfiehlt
Strumpfhaus „Werba“
Berlin, Kolbfufer Damm 72
Ecke Lenaufstraße

TIMNER Essig
TIMNER Mostrich
TIMNER Konserven

Die **Qualitäts-**
marken

Ueberall erhältlich
Carl Timmer Essig-, Mostrich- u. Konserven-Fabrik
Berlin NO 18, Büschingstr. 6

Führer
zu wahrhaft
sittlicher und
glücklicher Ehe-
gemeinschaft ist
das neue Buch von
Dr. Sophie Schöfer

Das Eheproblem
Preis 12 Mark
Buchhandlung
VORWÄRTS
BERLIN SW 68
Lindenstraße 2

Die
vollkommenen
ENGELHARDT Biere



Pa Bitters

Hochedle
leichtschmelzende
Fondant-Schokolade
Alleinige Fabrikanten:
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden
Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien

HELENE SIMON
Wohlfahrtspflege
2,50 Mark
Buchhandlung Vorwärts
SW 68, Lindenstraße 2

Seit **70 Jahren** ist **San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe** bei Hautausschlag, Flechten, Bein- und Krampfadergeschw. Frostschäden, Hämmorrhoiden e. bestbewährt u. schnellheilendes Mittel. Original-Dose 17,50 34.— Mk. **Elefanten-Apotheke**, Berlin SW., Leipziger Str. 74 am Dönhofsplatz. Zentr. 7192

Der Name **Kaiser's** **Kaffee-Geschäft** verbürgt beste Qualität Kaffee-Schokolade Tee Zuckermwaren-Ker...



Bettfedern v. 30 M. an d. Pfd. gerissen, china. Entenfed., Halbdaunen, Daunen. **Echt chinesische Monopol-Daunen** (gaa. geschützt) **Fertige Betten.** Proben umsonst. Versand gegen Nachn. **Bettfedern - Fabrik** **Gustav Lustig** Preisverstr. 48 Berlin 14 **Größt. Bettfed. - Spezial-Geschäft Deutschlands**

Interessiert Sie die **Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**, dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefte von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 2

Trikot - Hemden, Unterhosen, Reform- u. Schlüpfhosen, Socken, Damen- u. Kinderstrümpfe. Einkf. i. d. Fabr. Vers. dir. a. Priv. 1a Ware, preisw. Verl. Sie Preisliste. **Kna Frisch, Limbach 1. Sa.**

Frauenbart Warzen, Leberflecke entfernt d. Elektrolyse **Frau Charlotte Wolter, Potsdamer Str. 39.** Erstkl. Spez. Inst. Kurl. 2154. Lang. Praxis. Aerztl. empfohl.

Beinleiden offene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Hautjucken, alte Wunden, Haemorrhoiden, Hautleiden, wunde u. rissige Haut, Pickel, Nervenschmerzen usw. heilt selbst in den hartnäckigsten Fällen



Dumex-Salbe Ein unschätzbare Hausmittel, das auch b. d. heftigst. Schmerz. u. Jucken sofort Linderung u. Heilung bringt Sch. 2,50, 6.— u. 14.— in den Apotheken, wo nicht bestelle man dir. **b. Laboratorium Miro** Berlin NO 18 T, Gr. Frankfurter Str. 80

Sommerproffen! Chemische Vernichtung in 1 Min wie abgewaschen. Alles übertreffend. **Garantierl Mittel Mk. 40.—** **Wilhelm Wenck, Wöllstein, Hies.**

Sommersprossen!!! Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenl. mit. **Frau M. Poloni, Hannover W 136, Schließbach 106.**

Hausfrauen spart Gas! **Warum ärgern Sie sich über ihr schlechtbrennendes Licht?** Vorbei mit den enorm **hohen Gasrechnungen!** Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf! Vermöge dieser einfachen, praktischen u. konkurrenzlosen billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in d. Lage, ca. 50% Gas (also die Hälfte d. Gasrechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Heiligkeit des Gaslichtes um ca. 300%. Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen Anerkennungen aus allen Kreisen vor. **Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe von Mk. 26.—** **E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 17.** **Vertreter an allen Orten gesucht!**

Möbel Ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- u. Küchen-Einrichtung, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gelegener Arbeit empfiehlt **WILHELM LAMBRECHT**, Berlin SW. 68, Simeonstr. 19. Lagerbesichtigung erbeten!

Nasen- u. Gesichtsröte, rote Hände beseitigt, blütenzarter Teint, weiße, glatte Haut werden in kürz. Zeit erreicht durch mein. altbew. übertr. **Krem „Pura“.** Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln u. Fältchen verschw. Rote u. großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 3.—, Doppeld. 5.—, **Drogen-Haus H. Bocatius, Berlin N., Elsasser Str. 38.**



Butter und Schmalz

billiger
durch



In allen 146 Filialen **Reichelt's BOOM System!** der vereinten Firmen **Loreley Union Reichelt Assmann Ladewig**

MI
FU